



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrrhümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1768

VD18 9036676X

XLII Hauptst. Von Jakob dem I, Könige in Aengellande.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39081

schriftlich versprochen; und zeigte dem Herrn von Sully den Brief. Dieser hatte ihn kaum in die Hände genommen: als er ihn vor den Augen des Königes in Stücke zerriss. Wie? sagete der Fürst darauf, ich glaube, sie sind nârrisch. Ja, König! ich bin es, antwortete dieser großmüthige und würdige Vertraute seines Herrn; und ich wollte, ich wäre ein so starker Narr, daß ich der einzige in Frankreich wäre. Hieraus urtheile man, ob der Herr von Sully eben so geneigt, als der Herr von Voltaire, gewesen sey, die Liebeshändel Heinrich des IV zu entschuldigen.

XLII Hauptstück.

Von Jakob dem I, Könige in
Nengellande.

Der Herr von Voltaire stellet uns Jakob den I als einen Fürsten dar, dessen Ehrgeiz die ängelische Freyheit nur zu schwächen gesucht habe. Er sezet zum Voraus, daß man dazumal die Gränzen der königlichen Macht untersucht und erkannt habe. Er meynet, die Anschläge dieses Fürsten haben
die

Presbyterianer , öffentlicher Feinde der Könige , mit einer erstaunlichen Kühnheit aus. Es ist wahr, er redet nur von Mengellande: aber die Anwendung ist leicht. Wenn die Unbesonnenheit nicht strafbar ist, so ist sie zum Wenigsten ziemlich gefährlich. Eine nur geringe Einsicht in die Geschichte Mengellands ist zulänglich, um viele Treulosigkeiten in der Weise zu entdecken, mit welcher er die Rechte der Nation erklärt, die Meutereyen einwickelt, und sich zur Erzählung der Schicksale des Hauses Stuart bereitet.

Die Regierung war bey den Mengelländern anfänglich, wie bey den meisten andern Völkern, beschaffen. Die Rechte der Landstände sind erst allmählig eingeführet worden; und sie waren anders nichts, was auch immer der Herr von Voltaire sage, als Gaben der Könige. Einige derselben sind aus Güte, andere aus Schwachheit bewilliget worden. Als Wilhelm der uneheliche Mengelland einnahm: führete er eine Menge normännischer Gesäße und Gebräuche ein. Er beherrschete Mengelland ungefähr so, wie er seine Lande dießseits des Meers beherrschte. Er errichtete sich einen Rath
von

von denen, die er für tauglich hielt, seine geheime Freunde abzugeben. Der stolze Mengelländer unterwarf sich den Anordnungen dieses Fürsten, so wie die verzagten Asier dem Joche der griechischen und ottomannischen Kaiser.

Heinrich der I, der Kronräuber, schmächelte seinen Unterthanen, um sie zur Unterstützung seines unbilligen Betragens wider seinen ältesten Bruder Roberten zu bewegen. Er versprach der Nation viel, und hielt nichts.

Johann ohne Land, ein Fürst, dessen Geschichte Jedermann weiß, zog sich Frankreich, seine Geistlichkeit, und seinen Adel zugleich über den Hals; er rettete sich nur dadurch, daß er sich dem Papste als Lehns-träger unterwarf; und ein Verzeichniß abgezwungener Freyheiten unterschrieb, die er nicht Willens war zu bestätigen.

König Heinrich der III, ein Sklave seiner Günstlinge, wollte nichts von allem dem wissen, so Johann sein Vater versprochen hatte. Da ihn sein Adel in die äußerste Enge getrieben: nahm er seine Zuflucht zu dem Richterstuhle des heiligen Ludwigs.
Allein

Allein der Adel wollte sich lieber die Schwachheit seines Königes zu Nutzen machen, als der Weisheit des Königes von Frankreich, den er als Richter gewählt hatte, Gehör geben. Man hält dafür, daß einige Abgeordnete der Gemeinen unter diesem Fürsten in das Parlament zu treten angefangen haben. Eduard der III war beynahе eben so unumschränkt, als Wilhelm der Eroberer.

Heinrich der VIII bedienete sich seines Parlamentes nicht anders, als Caligula und Nero sich ihrer Frengelassenen bedienten.

Elisabeth führte ihr Parlament oft am Narrenseile herum, berathschlagete sich selten damit, und verachtete es allezeit.

Dieses Parlament ward allererst kühn und gebietherisch, als die calvinische Lehre sich in Englande festgesetzt hatte. Es machte sich an die schwachen Stuarthen. Von Cromwelln ward es schändlich hergenommen, und hernach zerstreuet. Karl der II, weil die kritischen Umstände, worinnen er sich befand, ihm nichts zu verbässern erlaubeten, lies es auf demselbigen Fulse, auf welchem es die Regierung seines Vaters

Vaters und Großvaters durch gestanden hatte.

Der historische Entwurf dieses Parlamentes ist folgender: 1tens wollte es nicht zugeben, daß man sagete, seine Freyheiten wären freywillige Gnaden, die von der Güte der Könige herkämen. 2tens unterstand es sich, die Gränzen der königlichen Macht zu untersuchen. 3tens trachtete es dieser Macht Sckranken zu setzen, die man noch nicht recht kannte. Nach dergleichen Grundsätzen, denen das Parlament von Aengellande gefolget, ist keine Macht so rechtmäßig, die man nicht bald herunter machen; keine Frevelthat wider die höchsten Häupter, die man nicht gutheissen könne.

Die Pulververschwörung ist eine bekannte Begebenheit, die sich unter der Regierung Jakob des I eräuget hat. Voltaire berührt dieses Stück mit Vergnügen, und mit jener Bosheit, die er insgemein verräthet, wann die Katholischen an einem Laster Antheil haben. Die That ist, wie folget: Einige mit ängelischer Schwermüthigkeit, das ist, mit Traurigkeit und Verzweiflung übers

fallene Katholische Herren, macheten den scheuslichsten Anschlag, von welchem man jemals hat sprechen hören. Um sich von der protestantischen Verfolgung los zu machen, faßten sie den Schluß, den König, die Königliche Familie, und die Reichsstände auf einmal aus dem Wege zu räumen. Sie ließen sechs und dreyßig Fässer Pulvers in einen Keller legen, der unter dem Saale war, wo der König vor dem Parlemeute eine Rede halten sollte; und entschlossen sich, so bald das Parlamint versammelt seyn würde, das Pulver anzuzünden. Einer der Verschworenen schrieb ein Paar Worte an einen der Reichsstände, der sein Freund war; und warnete ihn, selbigen Tag nicht ins Parlamint zu treten. Der Brief wurde an den König geschickt. Man dachte der Sache nach; man untersuchte alles; man entdeckte diesen Haufen Pulvers. Acht der Verschworenen wurden ergriffen, und hingerichtet: die Uebrigen, als man sich ihrer bemächtigen wollte, widerseßten sich mit gewaffneter Hand, und büßeten ihr Leben dabey ein.

Um die Katholischen verhaßter zu machen, saget Voltaire, die Verschworenen hätten gebeichtet; und die Beichtväter hätten

en ihnen die Gewissensunruhen be-
nommen.

Die Briefe dieser Beichtväter, die sie nach Rom geschrieben, bezeugen, daß sie gerade das Widerspiel gethan, und nichts unterlassen, sie von der Ausführung ihres Vorhabens abzuhalten; aber bey diesen schwermüthigen Köpfen nie etwas haben ausrichten können.

„ Die zween Jesuiten Oldcorne und
„ Garnet wurden mit eben der Strafe be-
„ leget, wie die Verschworenen, deren
„ Beichte sie gehöret hatten. Der König
„ betheuerte öffentlich, sie wären rechtmäßig
„ zum Tode verurtheilet worden. Ihr
„ Orden hielt sie für unschuldig; und machte
„ Märtyrer aus ihnen „.

Die Briefe der ausländischen Staatsver-
weser, die sie an ihre angehörige Höfe ge-
schrieben, lehren: man habe die Beichtväter
nicht überweisen können, daß sie an der
Verschwörung einigen Antheil gehabt hätten.
Die Briefe Persons sagen: man habe den
katholischen Aengelländern verbothen, nichts
wider die Person des Königes, noch wider
die Regierung zu unternehmen. Der Herr
Kap:

Rapin de Thoiras (n) hat keine Probe der Ueberweisung dieser beyden Jesuiten finden können. Jakob erklärte, daß die Römischkatholischen von Aengellande an der verdammlichen Unternehmung einiger Zollköpfe unter ihnen, keinen Antheil gehabt hätten. Voltaire saget kein Wörtchen von diesen Rechtfertigungsproben der Katholischen. Folglich muß er sie wohl noch mehr hassen, als Jakob der I gethan hat.

—————

XLIII Hauptstück.

Von der Aenderung der christlichen Religion in Japonien.

Derjenige, welcher Constantinen, Karl den großen, und alle die, so sich für die Religion eifrig bewiesen, mit rasenden Zähnen zerbissen hat; wendet hier die ganze Stärke seiner Beredsamkeit an, um die Japonesen, die dieselbe von sich verbannet haben, zu rechtfertigen. Zu dem Ende machet er tiefsinnige Schlußreden; und führet wichtige Begebenheiten an. Wir wollen die Schwäche seiner Schluß:

(n) Rapin de Thoir. L. 18.